

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 18, Tierrechte

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 18, Tierrechte.

Okay, unser letztes Thema hier sind Tierrechte.

Wir werden der Frage nachgehen, welche Rechte Tiere haben, wenn überhaupt. Und damit einhergehend, welche Pflichten und Verantwortlichkeiten haben wir gegenüber Tieren? Die umstrittensten Praktiken im Zusammenhang mit Tierrechten betreffen die Massentierhaltung und die biomedizinische Forschung. Hier einige Statistiken zur Massentierhaltung: Weltweit werden etwa 70 Milliarden Nutztiere für den menschlichen Verzehr gezüchtet.

In den USA werden 99 % der Nutztiere in Massentierhaltung gehalten. Der Großteil der weltweit eingesetzten Antibiotika wird an Nutztiere verfüttert. Statistiken zur Tierquälerei in der Massentierhaltung zeigen, dass 94 % der Amerikaner der Meinung sind, dass Tiere, die zur Nahrungsmittelgewinnung gezüchtet werden, nicht leiden sollten.

Angesichts des hohen Fleischkonsums in den USA mag diese Zahl überraschend hoch erscheinen. Die Massentierhaltung ist die Hauptursache für Wasserverschwendung in den USA. Rund 260 Millionen Hektar Wald wurden in den USA gerodet, um Futter für Nutztiere zu produzieren.

In den USA stammen schätzungsweise 40 % der landwirtschaftlichen Emissionen aus der Massentierhaltung. Weltweit produzieren Milchkühe täglich 3,7 Milliarden Gallonen Exkrememente, was als erhebliche Umweltbelastung gilt. Viele dieser Probleme sind von großer ökologischer Relevanz.

Peter Singer gilt als Vater der modernen Tierrechtsbewegung. In seinem 1975 erschienenen Buch „Animal Liberation“ (Die Befreiung der Tiere) plädiert er für Tierrechte. Er widmet viel Zeit der Aufklärung der Leser über die Fakten zur Massentierhaltung.

Seine These lautet also, dass alle Tiere die gleiche Behandlung verdienen. Er merkt an, dass Gleichheit ein moralischer Begriff ist.

Es handelt sich nicht um eine Tatsachenbehauptung, was ja offensichtlich ist. Tatsächlich gleichen sich keine zwei Menschen in körperlicher oder intellektueller Hinsicht exakt. Doch Gleichheit ist etwas, das wir alle als einen bedeutenden und wichtigen Wert und ein Ideal in unserer Gesellschaft anerkennen.

Er merkt an, dass es sich um eine moralische Idee und nicht um eine Tatsachenbehauptung handelt. Die Sorge um andere sollte nicht von deren Fähigkeiten abhängen. Das gilt auch für Tiere.

Deshalb müssen wir Speziesismus verurteilen. Er prägte den Begriff Speziesismus, der in gewisser Hinsicht Sexismus oder Rassismus ähnelt. Es ist eine Art, diejenigen zu brandmarken, die sich einer bestimmten Art von Vorurteil oder Intoleranz schuldig gemacht haben.

Er definiert Speziesismus als Vorurteil oder voreingenommene Haltung gegenüber den Interessen der eigenen Spezies und gegenüber denen anderer Spezies. Wir sollten dieses Vorurteil also nicht aufrechterhalten. Es ist ein natürliches. Allein die Tatsache, dass wir Speziesismus sind, so argumentiert er, ist ein Hauptgrund für dessen Verbreitung.

Wir Menschen haben die Kontrolle. Wir kontrollieren die Kühe, die Schweine, die Hühner und andere Tiere. Daher ist es leicht, uns selbst und unsere eigenen Interessen auf Kosten dieser Tiere zu bevorzugen, nur weil wir über höhere kognitive Fähigkeiten verfügen und die Kontrolle haben.

Das rechtfertigt jedoch keinerlei moralische Privilegien unsererseits. Er sagt, und zitiert ihn: „Die Fähigkeit zu leiden und Freude zu empfinden ist eine Voraussetzung für das Haben von Interessen. Und jedes Wesen, das leiden kann, allein aufgrund der Tatsache, dass es leidet, hat Rechte.“

Wenn ein Tier leiden kann, hat es Interessen. Und wenn es Interessen hat, hat es Rechte. Er sagt, die Grenze der Fürsorge für andere anhand eines anderen Merkmals wie Intelligenz oder Rationalität zu ziehen, wäre willkürlich. Welches Kriterium sollten wir also wählen, um festzulegen, wo Fürsorge für ein anderes Lebewesen angebracht ist? Er sagt, welches Kriterium wir auch immer wählen, diejenigen, die ein Recht auf Leben haben, werden nicht alle und nur Mitglieder unserer eigenen Spezies umfassen.

Wenn wir höhere Säugetiere aufgrund mangelnder Intelligenz ausschließen, schließen wir damit auch bestimmte Menschen aus. Denn manche höhere Säugetiere, höhere Primaten, sind intelligenter als manche Menschen, sei es aufgrund ihres Alters oder aufgrund von Entwicklungsstörungen, etwa einer kognitiven Beeinträchtigung. Daher argumentiert Singer, dass das beste Kriterium die Fähigkeit zum Leiden sei. Er geht jedoch auf folgenden Einwand ein: Was, wenn Tiere nicht leiden können? Was, wenn Descartes Recht hat und Tiere im Grunde Maschinen sind, denen es an Bewusstsein und Leidensfähigkeit mangelt? Singers Antwort darauf ist zweigeteilt.

Es gibt guten Grund zur Annahme, dass Tiere leiden können, allein schon aus Vergleichsgründen. Wenn wir beobachten, wie sie reagieren – tritt man einem Hund oder einer Katze auf den Schwanz, jault oder kreischt sie. Dieses Verhalten deutet auf Schmerzempfindung und einen negativen psychischen Zustand hin.

Das ist also der Punkt. Und außerdem wissen wir allein aufgrund physiologischer Ähnlichkeiten, dass Tiere Schmerzen empfinden. Ihr zentrales Nervensystem ist unserem so ähnlich, insbesondere bei Säugetieren, dass sie Schmerz und Freude sehr wohl ähnlich wie wir empfinden müssen.

Tiere sind also fähig zu leiden und auch Freude zu empfinden. Er merkt an, dass die Fähigkeit zu leiden zwar impliziert, dass Tieren moralische Berücksichtigung gebührt, nicht aber dieselbe wie Menschen. Daher differenziert er seine Position hier etwas.

Ein weiterer Tierrechtsaktivist ist Tom Regan, der ein anderes Argument vertritt. Anders als Singer basiert sein Ansatz nicht auf utilitaristischen Überlegungen. Regan argumentiert, dass alle Tiere allein aufgrund ihrer grundlegenden Wahrnehmung und ihres Bewusstseinszustandes den gleichen Eigenwert besitzen.

Sie sollten also mit Respekt behandelt werden. Sie sind Lebewesen, und das genügt, um ihnen bestimmte Rechte zu garantieren. Er sagt, der inhärente Wert könne nicht auf Menschen beschränkt werden, da wir anderen Tieren in vielerlei Hinsicht so ähnlich seien.

Wir neigen dazu, unsere Mitmenschen als wertvoll zu betrachten, weil jeder von uns ein erlebendes Subjekt des Lebens ist. Warum sollte man dies aber nicht auch auf andere Tiere ausdehnen, die ebenfalls erlebende Subjekte des Lebens sind? Er argumentiert, dass alle das gleiche Recht haben, mit Respekt behandelt und nicht auf den Status eines Objekts reduziert zu werden. Ein Einwand könnte nun lauten: Nein, nur Menschen besitzen einen inhärenten Wert, weil nur wir über die notwendige Intelligenz, Autonomie und Vernunft verfügen.

Klar, meine Hündin Austin macht echte Erfahrungen und empfindet Schmerz und Freude und so weiter, aber sie ist nicht wirklich intelligent, schon gar nicht autonom. Sie handelt nicht nach vorgegebenen Zielen oder Ansichten. Sie kann nicht logisch denken.

Regans Antwort auf solche Argumente lautet, wie Singer anmerkt, dass viele Menschen diese Fähigkeiten nicht besitzen, beispielsweise Säuglinge und geistig behinderte Erwachsene. Dennoch erkennen wir ihren inhärenten Wert an. Wenn wir also die Anerkennung des inhärenten Wertes auf schwer geistig behinderte Säuglinge oder Erwachsene ebenso wie auf Säuglinge ausdehnen wollen, dann sollten wir sie auch auf Tiere ausdehnen.

Regan argumentiert also, dass alle, die einen inhärenten Wert besitzen, diesen gleichermaßen haben, ob Mensch oder Tier. Ein weiterer Einwand lautet: Warum sollten wir die Behauptung akzeptieren, dass alle, die einen inhärenten Wert besitzen, diesen gleichermaßen haben? Regan beweist dies nie, und hier sollte er, meiner Ansicht nach, eher Peter Singer folgen und anerkennen, dass nicht alle Rechte, oder in diesem Fall inhärente Werte, gleich sind.

Natürlich kann ich anerkennen, dass ein Hund, eine Katze oder ein Schimpanse einen Eigenwert besitzt, aber daraus folgt nicht, dass diese Tiere denselben Eigenwert wie Menschen haben. Im Hinblick auf die biomedizinische Forschung stellt sich die Frage nach der Ethik biomedizinischer Tierversuche. Ist diese moralisch vertretbar? Zahlreiche engagierte Tierschützer würden dies ablehnen. Ich gehe davon aus, dass auch Regan und Singer dagegen wären, aus Gründen, die in der Logik ihrer Argumente für Tierrechte deutlich werden.

R. G. Fry befürwortet Tierversuche in der medizinischen Forschung und verteidigt seine Position interessanterweise ganz ohne Bezugnahme auf das Konzept der Rechte, das seiner Ansicht nach problematisch ist. Sein Argument basiert auf dem Begriff der Lebensqualität, der Mitgefühl auslöst und von Menschen jeder moralischen Überzeugung geteilt wird. Er merkt an, dass die Lebensqualität eines Lebewesens darüber entscheidet, ob es moralische Berücksichtigung verdient.

Der moralische Status, so argumentiert er, hängt davon ab, ob ein Lebewesen ein Subjekt mit Erfahrungsvermögen ist, dessen Erfahrungen sich entfalten und je nach Qualität sein Leben positiv oder negativ beeinflussen können. Der Wert eines Lebens sei demnach eine Funktion seiner Qualität, der Qualität seiner Erfahrungen und des Umfangs seiner Möglichkeiten zur Bereicherung. Da Tierleben eine gewisse Qualität aufweisen, haben sie zwar einen Wert, aber nicht denselben Wert wie das Leben eines normalen erwachsenen Menschen.

Ich denke, das ist eine Art von Qualifikation, für die jemand wie Regan offen sein sollte. Fry stellt Singers These infrage, dies sei speziesistisch, denn der höhere Wert unseres Lebens im Vergleich zu dem von Tieren beruht nicht auf unserer Zugehörigkeit zur menschlichen Spezies, sondern allein auf unserer Lebensqualität.

Das wirft einige interessante Fragen zu Frys Ansicht auf, denn man könnte fragen: Was ist mit Menschen, die nicht dieselbe Lebensqualität haben? Menschen mit Entwicklungsstörungen haben nicht dieselbe Lebensqualität wie wir anderen mit höheren kognitiven Fähigkeiten. Aus diesem Grund räumt Fry ein, dass Experimente an bestimmten Menschen, ähnlich wie an Tieren, angebracht wären. Das ist, zumindest aus jüdisch-christlicher Sicht, eine Art Absurdität seiner Ansicht. Aber er steht dazu.

Das muss man ihm lassen. Aber so geht er mit der gesamten Thematik der biomedizinischen Forschung und Tierversuche um. Kommen wir nun also zu Andrew Tardifs Argumenten für den Vegetarismus.

Er plädiert für eine Verpflichtung zum Vegetarismus. Er begründet dies mit einem theologischen Argument. Seiner Ansicht nach besteht die Verpflichtung, Tiere nicht absichtlich für den Verzehr zu töten oder sie nicht zu kaufen, selbst wenn man sie nicht selbst tötet.

Sein Argument richtet sich also nicht grundsätzlich gegen den Fleischkonsum. Er stützt es vielmehr auf ein Prinzip, das wir bereits im Zusammenhang mit Sterbehilfe und ärztlich assistiertem Suizid besprochen haben: das Prinzip der Doppelwirkung. Dabei bezieht er sich unter anderem auf den Wissenschaftler Thomas Higgins.

Er weist daher darauf hin, dass es gemäß dem Prinzip der Doppelwirkung nicht vernünftig wäre, ein schweres Übel für ein vergleichsweise unbedeutendes Gut in Kauf zu nehmen. Wie Tardif ausführt, ist die Handlung selbst dann rechtswidrig, wenn ein Gut das betreffende Übel überwiegt, falls, Zitat, die gute Wirkung auch ohne die schlechte Wirkung hätte erzielt werden können. Dies hängt mit einer Voraussetzung des Prinzips der Doppelwirkung zusammen, nämlich dass die Mittel zur Erreichung des Guten nicht schlecht sein dürfen.

Man sollte das Böse nicht als Mittel zum Zweck einsetzen, um etwas Gutes zu erreichen. Daher argumentiert er anhand der Idee der Hierarchie des Seins, dass es in der Schöpfung eine Art Hierarchie von Wesen mit immer höherem Wert gibt, von der unbelebten Natur über mikroskopische Organismen bis hin zu Würmern, Insekten, Fischen, Amphibien, Reptilien, Säugetieren, Menschen und schließlich über die Engelsordnung zu Gott. Es existiert also eine Art Hierarchie des Seins.

Diese Vorstellung war im Mittelalter weit verbreitet, doch die heutige Auffassung der jüdisch-christlichen Tradition sollte bestätigt werden. Demnach stehen Menschen in dieser Hierarchie über Tieren, diese wiederum über Pflanzen und schließlich über unbelebten Dingen. Wir sollten diese Wertehierarchie, wo immer möglich, respektieren.

Jede Organismenart sollte ihrem Platz in der Hierarchie entsprechend angemessen behandelt werden. Deshalb denken die meisten von uns nicht lange nach, wenn wir eine Fliege erschlagen oder eine Mücke töten. Wir wären aber entsetzt, wenn jemand genauso achtlos einen Hund, eine Katze oder gar einen Vogel töten würde, weil wir intuitiv erkennen, dass es da eine Hierarchie gibt.

Wenn man ein Tier töten will, dann sollte man verdammt nochmal einen triftigen Grund dafür haben. Aber wir verlangen nie einen triftigen Grund von Menschen, wenn sie auf eine Ameise treten oder eine Fliege erschlagen. Verbindet man also

diese Vorstellung der Hierarchie des Seins mit dem Prinzip der Doppelwirkung, so scheint es laut Tardif, dass man, wenn man seine Ziele durch das Töten von Pflanzen statt von Tieren erreichen kann, keine Tiere töten darf, da diese den Pflanzen ontisch überlegen sind und dies unter diesen Umständen übermäßige Gewalt darstellen würde.

Anders ausgedrückt, so argumentiert er, würde das Töten von Tieren zur Erhaltung von Leben und Gesundheit gegen das Prinzip des verhältnismäßigen Guts verstoßen, da Tiere zerstört würden, um Ziele zu erreichen, die auch auf Kosten geringerer Güter und Pflanzen erreicht werden könnten. Tardif führt weiter aus, dass jeder, der sich vegetarisch ernähren könnte, unter sonst gleichen Bedingungen verpflichtet wäre, diese Ernährungsweise zu wählen, da sie ihm den größten Nutzen für sein Leben und seine Gesundheit bei gleichzeitig geringstem Leid sichern würde. Kurz gesagt: Man kann durch den Verzehr pflanzlicher Produkte genauso viel Gesundheit und Wohlbefinden erreichen wie durch den Verzehr tierischer Produkte.

Wer sich rein vegetarisch ernährt und auf Fleisch verzichtet, tut viel Gutes, indem er Tierquälerei vermeidet und das Leid der Tiere nicht vergrößert. Körperlich geht es ihm genauso gut wie sonst auch. Dabei wird allerdings ein weiteres Argument außer Acht gelassen: die Behauptung, eine vegetarische Ernährung sei sogar gesünder.

Manche argumentieren aus diesen Gründen, und er erwähnt dies hier tatsächlich im Zusammenhang mit der Ernährungsdimension. Man muss kein separates Ernährungsargument anführen, um dieses Argument zu untermauern. Er merkt an, dass eine vegetarische Ernährung zumindest genauso nahrhaft ist wie die eines Allesessers, also eines Fleischessers.

Und er merkt an, dass es im Grunde eine gesündere Ernährungsweise sei. So sehr, dass man üblicherweise annimmt, Vegetarier würden sich aus gesundheitlichen Gründen vegetarisch ernähren. Ich selbst ernähre mich tierleidfrei.

Ich meide Fleisch aus Massentierhaltung. Wenn ich das erzähle, fragen mich die Leute oft: „Tun Sie das aus gesundheitlichen Gründen oder aus anderen Gründen?“ Denn sie wissen, dass der Verzicht auf Fleisch oder eine Reduzierung des Fleischkonsums oft enorme gesundheitliche Vorteile mit sich bringt. Klar, man könnte so argumentieren, aber für seine Argumentation ist das nicht nötig.

Das moralische Argument ist ausreichend. Ein zweiter Aspekt ist die Verfügbarkeit. In unserer Kultur, wie in den meisten Industrieländern, haben wir bequemen Zugang zu einer Vielzahl von pflanzlichen Lebensmitteln.

Und wir können uns das ganze Jahr über sehr nährstoffreich vegetarisch ernähren. Das ist also für uns im Westen kein Problem. Ich weiß nicht, ob das in den meisten anderen Ländern auch so problematisch wäre.

Das ist sicherlich effizienter, wie man mir gesagt hat. Es ist viel effizienter, Getreide, Gemüse und Obst zu essen, als Fleisch von Tieren zu verzehren, die sich ausschließlich von diesem Getreide ernährt haben. Und viele dieser Getreidesorten liefern sogar Eiweiß.

Insbesondere Nüsse und andere pflanzliche Produkte liefern viel Protein. Hier sind einige Einwände, die gelegentlich vorgebracht werden. Einer davon ist der Genussaspekt.

Fleisch schmeckt gut. Es fühlt sich gut an, Fleisch zu kauen. Und der Geschmack, den man von einem Steak, Schweinefleisch, Schweinekotelett oder Baby Back Ribs bekommt, ist einfach gut.

Viele betonen den Genuss, den wir durch den Fleischkonsum erfahren können. Ist das nicht ein verhältnismäßiger Grund, Tiere dafür zu töten? Tardif hält dagegen, indem er darauf hinweist, dass es viele köstliche fleischlose Alternativen gibt und der Genuss beim Fleischessen nicht so groß ist, dass er Tierquälerei rechtfertigen würde. Angesichts der vielen pflanzlichen Hamburger-Alternativen finde ich dieses Argument besonders überzeugend.

Ich bin ein großer Fan des Impossible Whopper, und ich werde weder von Burger King noch sonst jemandem dafür bezahlt, das zu sagen, aber ich bin wirklich erstaunt, wie sehr dieses Ding einem echten Whopper ähnelt. Ich kann keinen Unterschied feststellen. Deshalb esse ich wohl mindestens alle zwei Wochen einen, und zwar einen Impossible Whopper.

Ich glaube, ich hole mir heute Nachmittag eins. Ich habe sogar richtig Appetit darauf bekommen. Es ist schon erstaunlich, was wir mit der heutigen Technologie alles an Fleischersatzprodukten herstellen können.

Es schmeckt meiner Meinung nach genauso gut wie das Original, und ist gesünder, weil es nicht all die Nitrite und Nitrate enthält, die in rotem Fleisch vorkommen. Selbst wenn der Genuss beim Fleischessen deutlich größer wäre, argumentiert Tardif, rechtfertige das nicht das Töten eines Tieres. Ein weiterer Einwand ist wirtschaftlicher Natur.

Wenn alle Menschen Vegetarier würden, würde das zu wirtschaftlichen Verwerfungen führen. Diese Befürchtung äußern manche. Ich weiß nicht, wie ernst sie dieses Argument nehmen, aber man hört es gelegentlich.

Tardif entgegnet, dass selbst wenn alle vegetarisch würden, dies nur dann wirtschaftliche Probleme verursachen würde, wenn es abrupt geschähe. Es wird nicht passieren, dass morgen plötzlich alle oder auch nur ein großer Teil der

Bevölkerung Vegetarier werden. Es würde sich sehr allmählich entwickeln, und die Märkte würden sich anpassen.

Schauen Sie sich an, wie weit verbreitet diese Entwicklung bereits in Restaurants und Supermärkten ist. Sie haben ihr Angebot an vegetarischen Gerichten erweitert, da die Nachfrage danach gestiegen ist. Der Markt wird sich anpassen, und das wird schrittweise geschehen, daher besteht kein Grund zur Sorge vor einer wirtschaftlichen Katastrophe.

Wenn die Menschen – und das tun sie ja zunehmend – für dieses Thema sensibilisiert werden und ihre Essgewohnheiten entsprechend anpassen, dann wollen wir uns als Nächstes biblische Argumente für den Tierschutz ansehen. Welche Überlegungen sollten wir aus biblischer Sicht in unsere Betrachtung dieses Themas einbeziehen? Ein Punkt, mit dem wir beginnen können, betrifft das göttliche Eigentum, das besagt, dass Gott alles auf dieser Welt besitzt.

Ihm gehört das gesamte Universum, einschließlich der Erde und allem, was darauf ist, also der Mensch, jedes Tier auf jedem Hügel, jeder Vogel und jeder Baum, wie der Psalmist in Psalm 50 sagt. Die Erde ist des Herrn und alles, was darauf ist, heißt es in einem anderen Psalm. Gott besitzt also alles, und jede Respektlosigkeit gegenüber der Natur ist indirekt auch eine Respektlosigkeit gegenüber Gott.

Grausame Tierbehandlung ist nicht nur den Tieren gegenüber respektlos, sondern auch gegenüber Gott. Daher haben wir die Pflicht, sie human zu behandeln. Zweitens gibt es göttliche Gebote zum Umgang mit Tieren, die leicht übersehen werden.

Traditionell wurden sie nicht besonders hervorgehoben, doch sie finden sich in der Bibel. Die Bibel gibt uns konkrete Anweisungen zum Umgang mit Tieren. Eine davon findet sich in Exodus 23, wo Gott den Israeliten gebietet, die Sabbatruhe auch auf die Tiere auszudehnen.

Auch Ochsen, Rinder und Esel sollten ruhen. In 5. Mose 25,4 heißt es, man solle dem Ochsen beim Dreschen nicht das Maul verbinden. Und in Sprüche 12,10 steht, dass die Gerechten für die Bedürfnisse ihrer Tiere sorgen.

Das ist eine Tugend, die ein rechtschaffener Mensch tut, und er kümmert sich um seine Tiere. Ich denke jeden Morgen an diesen Vers, wenn ich in unseren Garten zum Hühnerstall gehe, wo unsere vier Hühner leben. Ich gebe ihnen ihr Hühnerfutter und lasse sie dann aus dem Stall.

Auch in dieser Hinsicht bemühe ich mich um ein gerechtes Leben und kümmere mich um das Wohl dieser nicht gerade intelligenten Tiere. Hühner sind wirklich dumme, eigenwillige kleine Biester. Aber ich habe die Pflicht, mich um sie zu kümmern und

für ihre Bedürfnisse zu sorgen, so wie ich es auch für meine Katze und meinen Hund tue, auch wenn sie nicht besonders intelligent sind.

Und das ist nur ein Teil der Erfüllung eines biblischen, des kulturellen Auftrags, die Schöpfung zu bewahren. Es ist aber interessant, diese konkreten Gebote der Heiligen Schrift bezüglich des Umgangs mit Tieren zu kennen. Wir haben ja bereits über die Hierarchie der Ideen gesprochen, also über Wesen, die sich in ihren verschiedenen Vollkommenheiten unterscheiden.

Die Angemessenheit unseres Umgangs mit jedem Lebewesen lässt sich, wie bereits anhand von Tardifs Argumentation erörtert, nach seinem Platz in der Hierarchie beurteilen. Was bedeutet das nun konkret? Man könnte argumentieren, dass wir Tieren gegenüber eine doppelte moralische Pflicht haben.

Auch wenn wir nicht so weit gehen wollen, Tieren Rechte zuzuschreiben – was ich persönlich nicht über Tiere behaupten würde –, erscheint mir dieser Begriff zu stark. Die meisten Tierschutztheologen, wie der leider verstorbene Stephen Webb, ein Freund von mir, haben viel zu diesem Thema geschrieben.

Andrew Lindsay und andere meiden tendenziell Sprachrechte. Sie sprechen lieber über Tierschutz, Tierpflege und Mitgefühl. Ich denke, das ist der richtige Weg.

Wir haben eine doppelte Pflicht gegenüber Tieren. Erstens, sie so zu behandeln, dass es Gott ehrt. Sie sind Gottes Haustiere.

Und wenn man jagen geht, gibt es einen richtigen Weg, das so zu tun, dass Schmerz und Leid minimiert werden. Es gibt aber auch unverantwortliche Wege. Und wenn man Fleisch isst, das auf andere Weise beschafft wurde, sollte man kein System unterstützen, das so viel Leid verursacht.

Es gibt Möglichkeiten, tierische Produkte und deren Verarbeitung zu unterstützen, ohne dass diese per se grausam sind. Freilandhaltung bedeutet beispielsweise freilaufendes Schweine-, Hühner- und Rindfleisch. Das ist etwas, das wir befürworten könnten.

Oder man verzichtet einfach ganz auf Fleisch. Der zweite Teil davon wäre also, Tiere ihrer Natur als fühlende Wesen mit Bedürfnissen und Leidensfähigkeit entsprechend zu behandeln. Wenn wir das berücksichtigen, wird das möglicherweise einige Anpassungen im eigenen Kauf- und Essverhalten nach sich ziehen.

Das wäre meine Empfehlung. Es geht um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Tierschutz. Es wird uns auch dazu anregen, unsere Unterstützung für die Massentierhaltung – ob direkt oder indirekt – zu überdenken.

Nur weil in der Massentierhaltung unzählige Tiere verarbeitet werden und dies oft mit Grausamkeiten verbunden ist. Zirkusse. Auch dort werden Tiere häufig auf grausame Weise trainiert.

Etwas, das im Zirkus seit vielen Jahren, zumindest in bestimmten Kontexten, üblich war, ist dafür typisch. Zum Beispiel, wenn ein Esel oder ein Pferd von einem hohen Sprungturm ins Wasser springt und das ohne große Anstrengung tut. Vielleicht mit ein wenig Unterstützung.

Aber überlegen Sie einmal, was nötig wäre, um ein Tier dazu zu bringen, das freiwillig zu tun. Und man würde Elektroschocker einsetzen. Es ist, als würde man in dieses Wasserbecken springen, so furchterregend es für das Tier auch sein mag.

Es ist besser als ein Stromschlag. Doch auch heute noch werden in Zirkussen an verschiedenen Orten Tiere für alle möglichen unnatürlichen, ja, sehr unnatürlichen Kunststücke trainiert, die zwar amüsant anzusehen sind, aber dennoch sehr unnatürlich. Und in vielen Fällen ist es die harte und misshandelte Behandlung, die es den Trainern ermöglicht, die Tiere zu diesen Kunststücken zu zwingen.

Fallenjagd. Insbesondere Fallen, die zum Fangen von Tieren wegen ihres Fells eingesetzt werden, sind oft sehr grausam. Und obwohl es Gesetze gibt, die Richtlinien für die Aufstellung und Kontrolle von Fallen vorschreiben, werden diese in der Regel nicht konsequent durchgesetzt.

So werden Tiere in vielen Fällen stunden- oder tagelang grausam gefangen gehalten und leiden gelassen. Hinzu kommt, dass im Bereich der Tierforschung viele Tiere für fragwürdige Zwecke gequält werden. Es ist eine Sache, Tiere zur Erforschung von Hirnverletzungen und Krebs oder zur Ausbildung von Chirurgen einzusetzen.

Das ist eine Sache. Aber schmerzhaft, ja sogar qualvolle Tierversuche zur Prüfung von Kosmetika durchzuführen, wie es typischerweise mit Kaninchen geschieht, bei denen ihnen ein Kosmetikprodukt in die Augen geträufelt wird und sie so fixiert werden, dass sie sich nicht befreien können. Sie reagieren heftig darauf, aber sie können nichts tun, um die Schmerzen in ihren Augen während der Tests zu lindern.

Ich meine, es geht um Kosmetik. Das ist nicht lebensnotwendig. Daher lohnt es sich, genauer zu untersuchen, welche Produkte von solchen Dingen abhängen und welche nicht.

Viele Produkte sind entsprechend gekennzeichnet, um anzuzeigen, dass sie nicht aus Massentierhaltung stammen oder aus Freilandhaltung. Wir kaufen Eier und Fleisch von Freilandhühnern und verzichten dabei auf Eier aus Massentierhaltung. Wir legen auch Eier von unseren Hühnern im Garten, die deutlich besser schmecken als Eier aus dem Supermarkt.

Wenn Ihnen Geschmack und Ästhetik wichtig sind, spricht ein weiteres Argument für tierversuchsfreie oder artgerecht erzeugte Tierprodukte. Hier finden Sie einige Online-Ressourcen, beispielsweise die Christian Vegetarian Association.

Es gibt auch „Jesus People for Animals“. Und dann gibt es noch die Organisation „Every Living Thing“, die wirklich großartig ist. Außerdem gibt es eine Erklärung, die vor einigen Jahren, etwa fünf Jahren, verfasst wurde und die ich, wie viele andere auch, unterzeichnet habe.

Es ist die ausgewogenste, biblischste und vernünftigste systematische Darstellung zum Tierschutz und zur Ethik des Umgangs mit Tieren aus biblisch-christlicher Perspektive, die ich bisher gesehen habe. Wirklich gut. Damit ist unsere Diskussion zu diesem Thema abgeschlossen.

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 18: Tierrechte.